

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Carl.“
Beilagspreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 S außerhals desselben M. 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einschickungspreis für Ältensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einschickung 8 Pfg. bei wehrmal je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1/2paltige Zeile oder deren Raum.
Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 201

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 29. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1898.

Unsere geehrten Postabonnenten

erzuchen wir um alsbaldige Bestellsungs-Aufgabe

pr. nächstes Halb- oder Vierteljahr

bei den Kgl. Postämtern oder Postboten.

Wir werden uns auch fernerhin bemühen durch einen reichhaltigen ausgewählten Lesestoff uns die Zufriedenheit der verehrten Leser zu sichern.

Bei seinem Format und seiner wöchentlich 4maligen Erscheinungsweise ist „Aus den Tannen“ eines der billigsten Blätter des Landes.

Der Renjahrs-Nr. wird der

Wandkalender

beigelegt.

Ergebenst

Die Expedition des „Aus den Tannen“.

Zur Bewältigung des auf den Jahreswechsel zu erwartenden größeren Anfalls von Briefsendungen hat die Postverwaltung die geeigneten Maßregeln getroffen. Die Absender der Renjahrsbriefe würden die Wirksamkeit dieser Anordnungen erheblich unterstützen und zur rechtzeitigen Belieferung der Briefe wesentlich beitragen, wenn sie die Aufschriften ganz genau und deutlich fertigen und dabei nicht veräußern wollten. Bei Briefen nach größeren Orten dem Namen des Empfängers, auch wenn dieser zu den bekannteren Personen des Orts zählt, die Angabe der Wohnung nach Straße und Hausnummer beizufügen. Frühzeitige Einlieferung der Renjahrsbriefe zur Post wird besonders empfohlen. Die Wahl des gewöhnlichen Briefformats (Schlitz gegen Verluste oder Verzögerungen, denen Briefsendungen in kleinerem Format (Büstenartenformat u.) durch Einschließen in größere (Druckbogen u.) Sendungen besonders bei gesteigertem Verkehr ausgesetzt sind. Kammtisch sollte von der Verwendung längerer und dabei schmaler (nur 2 bis 3 cm breiter) Umschläge zur Vermeidung von Verlustarten u. gänzlich abgesehen werden, da Briefe von solchem Format auch den Dienstbetrieb nicht unerheblich erschweren.

Berlin wurde von Seiner Majestät dem König, der Orden des Fürstlichen Hagens, Hofmeister in Potsdam, früher Hofmeister in Ältensteig.

In Schwaben, Schönbömm, Unterschwanau, Wenden, Bühberg, Emmingen, Oberkellbach, Oberreidebach, Holzbrunn, Reußengstätt und Siebenzell ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Das die gewaltige Krise, in der sich Oesterreich schon seit Jahren befindet, auch auf Ungarn übergreifen würde, war voranzuziehen. Gegenwärtig kann man nicht genau erkennen, in welcher der bösbürglichen Reichshälften die politischen Zustände ungemüthlicher sind, diesseits oder jenseits der Leitha.

Der ungarische Ministerpräsident Banffy führt zur Zeit mit der größten Zähigkeit einen Kampf bei dem er

im besten Fall nicht viel gewinnen kann. Noch bevor er seinen erbitterten Gegnern auch nur den kleinsten Vorteil abringen konnte, sind bereits aus seinem Lager die angesehensten Bundesgenossen geschieden, und die Freunde, die ihm geblieben, um der Regierung unter allen Umständen eine Mehrheit zu „sichern“, sind zum größten Teil solche, die jedem Kabinett dienen und jedem Machthaber nachlaufen. Aus der liberalen Partei sind bereits so ziemlich alle Persönlichkeiten von Bedeutung ausgeschieden, während zu der Regierung nur noch der große Troß hält, der ihr jede beliebige Indemnität zu erteilen sich bereit erklärt. Zur Zeit zählt Banffy noch den greisen Koloman Tisza zu seinem Freund, aber die Bedeutung dieser Unterstützung darf nicht über Gebühr bemessen werden. Im Lande hat man sich in der letzten Zeit bei dem Klang des Namens Tisza, daran gewöhnt, nicht an den langjährigen Ministerpräsidenten zu denken, sondern an den mißliebigen Stephan Tisza, der jetzt allzu viel in den Vordergrund der politischen Erörterung tritt.

Die Gegner der Regierung genießen den großen Vorteil, daß sie bisher den Boden der Gesetzmäßigkeit nicht verlassen haben. Auch moralisch kann man ihnen nicht alles Recht absprechen, wenn man erfährt, wie leicht es Baron Banffy im Anfange gehabt hätte, die Obstruktion zu beschwören. Ein großer Teil der Opposition, insbesondere die Nationalpartei unter der Führung des Grafen Apponyi, war ursprünglich geneigt, die Regierung unter gewissen Bedingungen zu unterstützen. Außerdem haben die Mitglieder der Linken keine übertriebenen Forderungen gestellt, als sie von dem Ministerpräsidenten die Bekanntmachung der Ausgleichsbedingungen verlangten. Es mag ja sein, daß es für die Ausgleichsverhandlungen zuträglich wäre, deren Inhalt so lange als möglich geheim zu halten. Indessen konnte sich ja nur um eine kurze Zeit handeln, und schließlich muß doch das Land erfahren, welche Vereinbarungen die Regierung getroffen hat. Handels- und Zollverträge sind keine diplomatischen Noten, die man im Interesse der politischen Sicherheit des Staates geheim halten möchte. Baron Banffy hat seine Macht bedeutend überschätzt; er glaubte, gestützt auf seine geborsame Mehrheit, von der Volksvertretung völlige Willkürfreiheit fordern zu dürfen und verweigerte deshalb jede Auskunft. Außerdem hat er die Bedeutung seiner Gegner sehr unterschätzt, er glaubte sie durch barbares Wesen leicht einschüchtern zu können. Die Folgen dieser falschen Rechnung zeigen sich nunmehr in der denkbarsten Weise.

Baron Banffy glaubt vorläufig noch immer, aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen zu können. Vor allem soll jetzt ein energischer Reichstagspräsident gewählt werden, der die Geschäftsordnung gegen die Opposition mit eiserner Strenge zu handhaben hätte. Als solcher ist bekanntlich der

bisherige Minister des Innern Desider v. Perczel anzusehen. Die Gegner der Regierung wollen nun die Wahl des Reichstags-Präsidenten mit den Mitteln der Obstruktion bekämpfen, was ihnen auch für mehrere Tage gelingen dürfte. Sie betrachten die Kandidatur des Herrn v. Perczel als eine Herausforderung der Nimmerheit, und nicht ohne Grund. Der ehemalige Minister des Innern hat sich während der Wahlen als rücksichtsloser Gegner gezeigt, dem jedes Gewaltmittel recht schien, wenn er dadurch nur „gute Wahlen“ herbeiführen konnte. Er schreckte vor keiner polizeilichen Willkür zurück, wenn es hieß, dem liberalen Regierungskandidaten Hilfe zu gewähren.

Dieser Mann soll nun seine „eiserne Hand“ auch im Parlament erproben. Indessen darf man es wohl für zweifelhaft erklären, daß sich der Reichstag das gefallen lassen wird. In wenigen Jahren beginnt das neue Jahr, und damit unvermeidlich der gesetzlose Zustand in Ungarn. Von allen Seiten regen sich dagegen Bedenken. Es ist nicht unmöglich, daß auch die Behörden, soweit sie von der Regierung unabhängig sind, ihre Mitwirkung bei der Handhabung der Verwaltung verweigern werden. Ohne Reichstag darf man in Ungarn keine Rekruten ausheben, keine Steuern erheben, keine Fülle einfordern. Baron Banffy kann es rasch genug erleben, daß die Leute die Steuerzahlung nicht leisten und daß manches Organ der politischen Verwaltung, die in Ungarn selbständig ist, bei der nächsten Rekrutenaushebung seine Mithilfe verweigert. Das aber wäre die Anarchie!

Landesnachrichten.

* Ältensteig, 28. Dez. Das liebliche Weihnachtsfest, das von der Jugend so sehnsuchtsvoll erwartet wurde, liegt hinter uns. Schön sind diesmal die Festtage gewesen. Klarblauer Himmel und herrlicher Sonnenschein lockten ins Freie und es war bei den guten Wegen für Spaziergänge und Ausflüge reiche Gelegenheit vorhanden, recht zahlreich wurde auch dem Schiltschuhsport auf den spiegelblanken Eisflächen der Eisbahn und der Nagold gehuldigt. — Von den Vereinen machte am Stephansfesttag der Turnverein den Anfang in der Abhaltung einer Christbaumfeier und zwar in der Traube, der Familienkranz hielt gestern Abend seine Feier in der Linde ab. Beide Veranstaltungen haben einen recht schönen Verlauf genommen. Weitere Feierlichkeiten mehrerer Vereine stehen noch in Aussicht. — Dem alten Mehrkommen gemäß wurde von der Schuljugend am Weihnachtsabend am Hellenberg ein Fackelzug abgehalten und zahlreiches Feuerwerk abgezündet. Der Vorgang vollzieht sich unter dem Gesang von Weihnachtsliedern und es macht die schöne Sitte jedesmal einen guten Eindruck auf die Weihnachtsstimmung. — Herr Kommerzienrat Brongier aus München hat auch dieses Jahr die Armen seiner Vater-

Wir haben beobachtet, daß tiefes Gefühl gemeinhin gekuschelt ist und am wenigsten sucht, sich zur Schau zu tragen. Channing.

Friede auf Erden!

(Schluß.)

Mit aufgeregten Schritten ging der Baron in seinem Arbeitszimmer auf und ab; er befand sich im Jagdloft, als wolle er das heutige herrliche Winterwetter zu einem Jagdausflug in seinen weitgedehnten Forst benutzen. Heute morgen hatte er abermals einen reitenden Boten nach der Stadt mit einem Buchheim gesandt; er konnte keinen andern Ausweg mehr; in Kürze waren wieder bedeutende Zinsbeträge fällig, mehrere Male hatte er schon um Gestundung ansuchen müssen und eine Menge unbegabter Rechnungen harrten ihrer Begleichung, darunter waren einige, und zwar solche älteren Datums, mit recht bissigen Bemerkungen versehen, die seinen Stolz aufs tiefste verletzten, aber bezahlen konnte er sie nicht, denn in seiner Kasse war Ebbe, vollständige Ebbe; nur Aktien und angelegte Wertpapiere, die ihm kein Mensch abnehmen wollte, und Dividendscheine, wofür die fälligen Zinsen niemals bezahlt worden, befanden sich hinter den festen Verschlüssen, darum mußte Buchheim noch einmal helfen. Zwar wußte der Baron schon im voraus, daß er wieder einen hohen Schuldschein ausstellen mußte und dafür nur eine verhältnismäßig geringe Summe erhalten würde, denn auf diese Weise war das Guthaben Buchheims schon zu einer enormen Schuldenlast angewachsen, aber von anderer Seite erhielt er keine Hilfe.

Stunde auf Stunde war schon verronnen, aber der Bote kam nicht. Die Anfreugung des Barons war schon aufs höchste gestiegen, er war keines klaren Gedankens, keines Entschlusses fähig — wenn auch Buchheim seine Hilfe versagte, was dann, was dann?

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff!“ seufzte der Baron und trat bei seiner Wanderung durch das Zimmer wiederholt an das Fenster, von wo aus er in den Schloßhof sehen konnte, um sich zu überzeugen, ob der Bote mit der Rückantwort noch immer nicht komme.

Endlich ertönte Hufschlag; ein Gefühl der Erleichterung überkam den Baron — die nächste Minute mußte ihn von der quälenden Ungewißheit befreien, ob er noch auf die Hilfe Buchheims zählen konnte. Er wollte dem Boten gleich entgegenreiten, doch besann er sich noch rechtzeitig, derselbe sollte nicht Zeuge seiner Aufregung sein.

Es währte auch nicht lange, da überreichte ihm der Bote den Brief Buchheims. Als der Baron wieder allein war, da riß er heftig das Couvert auf und hielt nun ein kleines Blättchen in der Hand. Mit verglasten Augen starrte er darauf, es enthielt nur wenige Worte in steifer kriegerischer Schrift: „Bin nicht in der Lage, Ihre Wünsche erfüllen zu können. Habe die Schuld- und Ehrenscheine verlaufen müssen, weil ich bares Geld brauchte. Unsere Geschäftsverbindung ist damit gelöst. Jfidor Buchheim.“

„Vorbei, vorbei!“ rief Baron Traunstein entsetzt auf und sank in den nächsten Sessel. „Ich kann nicht länger mehr leben — die Schmach, ein Wortbrüchiger zu sein, ertrag' ich nicht!“

Wie gebrochen sah er da, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend; nur das laute Schluchzen bekundete, daß noch Leben in ihm war.

Blötzlich sprang er auf, mit finsternem, entschlossenem Ausdruck in dem geisterbleichen Antlitz — was er jetzt in den wenigen Minuten in seinem Innern durchgelämpft — auf seinem Gesicht stand es deutlich eingegraben, es war mehr, als er zu ertragen vermochte. Flüchtige Bilder der Vergangenheit waren an ihm vorübergegangen; o warum hatte er nicht den genügsamen, einfachen Lebenswandel gelehrt wie seine Vorfahren, warum hatte er sich seinen

Kindern gegenüber schwach gezeigt, anstatt sie in schlichter, deutscher Art zu erziehen, die auch einem Edelmann gut steht, warum hatte er sie in dem Glauben gelassen, daß er über großen Reichtum verfüge, anstatt ihnen den Wert des Geldes zu lehren, warum hatte er den Einflüsterungen eines Mannes Gehör geschleckt, der es doch sicher nicht so aufrichtig mit ihm gemeint, sondern nur auf seinen Vorteil bedacht gewesen war! Die Strafe für diese Sünden war hart — ihm blieb nur die Kugel — in wenigen Minuten war es vorbei — mochte der allgütige Vater über uns ihm ein gnädiger Richter sein; seiner Familie war dann auch geholfen, denn eine sehr hohe Lebensversicherungssumme fiel ihr dann zu.

Mit zitternder Hand ergriff er das an der Wand hängende Jagdgewehr, um sich hinaus in den Forst zu begeben; dort wollte er sterben, wo er manchmal als eifriger Jäger so gern gewillt, es brauchte ja niemand zu wissen — ein Unglück hatte ihn betroffen.

Eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, kam ihm unter der Thür seine Gattin entgegen, welche ihn erstaunt ansah.

„Was ist Dir, liebes Männchen?“ fragte sie. „Du siehst ja so finster und mißmutig aus, man könnte sich vor Dir fast fürchten.“

„Es ist nichts von Bedeutung, wenigstens für Dich nicht,“ entgegnete er und zwang sich zu einem unbefangenen Lächeln. „Der Förster hat heute morgen rapportiert, daß wieder ein bedeutender Holzdiebstahl ausgeführt worden ist, und da will ich mich nur einmal selbst überzeugen und das Weitere mit dem Förster besprechen.“

„O nein, das ist sicher nicht die Ursache Deiner offenkundigen Mißstimmung. Du täuschst mich nicht, es ist eine andere Ursache, welche Deine Stirn umwölbt,“ sagte die Baronin und legte ihre Hand zärtlich auf seine Schulter. „Ich habe schon lange die Beobachtung gemacht, daß Dich eine schwere Sorge drückt, laß sie mich mit Dir tragen.“

Die Worte der Gattin gingen dem Baron sehr zu

Stadt auf Weihnachten mit einer reichen Gabe bedacht, wofür ihm öffentlich herzlich Dank ausgesprochen wird.

Oberndorf. Die Maul- und Klauenseuche, die schon seit längerer Zeit in einzelnen Gemeinden des Oberamts auftrat, nahm in den letzten Tagen größere Ausdehnung an. Ueber eine Anzahl von Gemeinden mußten in dieser und voriger Woche allgemeine Sperrmaßregeln verhängt werden.

Stuttgart, 24. Dez. (Die Entwicklung des Telephonverkehrs in Württemberg.) Noch kurz vor Jahreschluss ist der fünfte Nachtrag zum Verzeichnis der Teilnehmer an den Telephonanstalten in Württemberg erschienen. Derselbe ist sehr umfangreich ausgefallen und zählt dreißig volle Seiten. In etwa vierzig Orten sind neue Teilnehmer am Telephonnetz angegeschlossen worden; in Stuttgart haben die Rufnummern das vierte Tausend schon überschritten. Auch in den anderen Gemeinden des Landes nimmt die Teilnehmerzahl stetig zu; so haben z. B. Ludwigsburg, Ravensburg und Tübingen über hundert, Ehlingen, Gmünd, Göppingen und Reutlingen über zweihundert, Conzstatt über dreihundert, Ulm gegen und Heilbronn über fünfhundert Nummern. Auch viele kleine Orte weisen einen regen Telephonverkehr auf. Viele Mühe machen der Verwaltung die vielen Veränderungen, welche namentlich in Stuttgart sehr ins Gewicht fallen, hier haben in den letzten Monaten allein ca. achtzig Abonnenten ihre Wohnung gewechselt.

Mit dem 1. Januar 1899 treten bei der Würt. Privatversicherungs-Gesellschaft in Stuttgart die in der Generalversammlung vom 30. April beschlossenen neuen Dividenden-Bestimmungen in Kraft. Nach diesen Bestimmungen erhalten neu eingetretene Mitglieder, welche vom 1. Januar 1899 an aufgenommen werden, die Dividende schon mit dem Antritt des zweiten Versicherungsjahres. Die Dividende wird also um ein Jahr früher wie bisher gewährt.

Heilbronn, 23. Dez. Die Strafkammer verurteilte 3 Angeklagte, die beim Wahlzettel die militärische Postenkette zu durchbrechen versucht hatten, zu Gefängnisstrafen von 2 bis zu 8 Monaten.

(Verschiedenes.) In Heilbronn versuchte ein Mann in einem Geschäft eine Geldrolle mit der Aufschrift des Inhalts einzuschleusen, doch stellte sich bei der sofort erfolgten Öffnung der Rolle heraus, daß dieselbe nur ein Stück Blei enthielt. Der Mann wurde sofort festgenommen, jedenfalls glaubte er in der jetzigen Zeit, in welcher die Lodenbesitzer alle Hände voll zu thun haben, den Betrag leicht ausführen zu können. — Dem Landjäger in Winnenden ist es dieser Tage gelungen, den in der ganzen dortigen Umgegend durch seine Diebstähle und sein Räuberleben bekannten Ruoff von Kottweil, O.A. Schorndorf, in einem Weinbergbüschen, wo er sich eingerichtet hatte, gefangen zu nehmen. Ruoff war dem Gefängnis Heilbronn entsprungen und strebte nach Freiheit. — In Kirchheim u. L. erhängte sich der von seiner Frau getrennt lebende und wegen Diebstahls verhaftete Tagelöhner Friedrich Pantel von dort in einer Gefängniszelle des dortigen Gerichtsgefängnisses. — In Niederstetten hat die Fruchtbehandlung des Gemeinderats Jul. Meyder falliert, was großes Aufsehen in der ganzen Umgegend erregt. Wie verlautet, soll sich eine unverhältnismäßig große Schuldlast herausstellen und viele Groß- und Kleinbauern, welche Getreide an Meyder verkauft, in empfindliche Verluste geraten. — In Oberklingen sprang am 1. Abend die etwa 30jährige Ehefrau Katharine Bantle in heftigen Anfällen des Kindbettfiebers in einen der dortigen Ortsbrunnen und ertrank. — In Wälde, O.A. Sulz, brannte am Christfest das Haus des

Herzen, und er war nahe daran, ihr seinen geheimen Kummer mitzutheilen, ihr alles zu gestehen; doch der furchtbare Ernst seiner Lage ließ es nicht zu, er brachte kein Wort über seine Lippen.

„Du ängstigst und sorgst Dich umsonst, meine Liebe,“ sagte er, sie sonst abwehrend. „Dah mich jetzt gehen, ich werde vielleicht bald wieder zurück sein.“

„Aber dann mit einem heiteren Gesicht, liebes Mädchen, versprich es mir! Siehe, nur noch wenige Tage, dann feiern wir das liebe Weihnachtsfest; unsere lieben Jungen können nämlich zum Besuch entreffen, und da möchte ich nicht, daß sie betrübte Gesichter sehen, wir haben sie so wenig bei uns.“

Der Baron vermochte kein Wort mehr zu erwidern. Stürmisch preßte er seine Gattin an die Brust, wie in den Tagen ihrer ersten Liebe, dann eilte er aus dem Zimmer. Die zurückgebliebene Gattin war zuerst ganz erschrocken über diese Lieblosigkeit, welche sie in letzter Zeit von ihrem Gatten gar nicht gewohnt war; doch ehe sie sich von ihrem Erschrecken erholt hatte, war er bereits fort. Trotz seiner Versicherung war sie doch davon überzeugt, daß geheimer Kummer ihm das Leben erschwerete, und eine namenlose Bangigkeit erfaßte sie. Sie wollte ihrem Gatten nachhelfen, aber es war zu spät.

Es wurde jetzt schon rechtzeitig des Nachmittags dunkel, denn die Zeit der kürzesten Tage und längsten Nächte war gekommen. Heute getraute man sich im Schlosse gar keine Lichter anzuzünden, wie ein drückender Alp lag es auf den Gemüthern der Schlossbewohner, denn seit Stunden wartete man auf die Rückkehr des Schlossherrn. Die Dienerschaft war schon nach ihm auf die Suche gesandt worden, aber unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt.

Vom Dorfe her klangen die Abendglocken, als sich ein düsterer Zug nach dem Schlosse bewegte. Einige Waldarbeiter trugen auf einer notdürftig hergerichteten Trage den

Glasers und Straßenwärters Reich, sowie das Wohn- und Dekonomiegebäude des Gemeinderats Schwent nieder. Reich verlor dabei seine ganze Habe, während Schwent das meiste retten konnte. Entstehungsurache ist nicht bekannt.

* Die Eingabe für kräftige Befestigung der Warenhäuser hat in Würzburg über 1000 Unterschriften gefunden. In Nürnberg haben 1800 Bürger eine gleiche Eingabe unterzeichnet. So regt es sich in vielen Orten.

* Freude herrscht unter den Arbeitern der Pfälzischen Eisenbahnen. Jedem ohne Ausnahme wurde von der Verwaltung ein Weihnachtsgeschenk von 50 Mark ausgezahlt.

* Berlin, 24. Dez. Kriminalkommissar von Tausch, der von dem Disziplinarrichter in erster Instanz zur Strafverurteilung verurteilt wurde, ist wie dem „Volkswagen“ von sonst gut unterrichteter Seite berichtet wird, jetzt durch den Spruch des Staatsministeriums mit 11^{1/2} der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt worden.

* Berlin, 27. Dez. Wie dem Kl. Journal aus Prag gemeldet wird, haben die deutsch-nationalen Abgeordneten endgültig beschlossen, den Verhandlungen des böhmischen Landtags nicht beizuwohnen und auch die heute stattfindende Parteiversammlung nicht zu besuchen. Der Narodni Listy zufolge verfügte der Handelsminister, daß in den Post- und Telegraphenämtern in Böhmen und Mähren bei dem inneren Dienst die tschechische Sprache einzuführen sei. Bisher war dieselbe auf den mündlichen Verkehr beschränkt.

☉ Eine Weihnachtspende für die Witwen und Waisen deutscher Ärzte sammelte ausschließlich in ärztlichen Kreisen eine medizinische Fachzeitschrift. Es waren 7200 Mk. erforderlich, um an dreißig der Bedürftigsten eine Weihnachtsgabe von 240 Mk. verteilen zu können. Welches Elend auch in diesen Kreisen herrscht, beweist der Umstand, daß fünfmal soviel vorgemerkt waren, als berücksichtigt werden konnten.

* Berlin, 27. Dezbr. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Königs an den Minister des Innern vom 21. Dezember, worin es heißt, daß der König mit Befriedigung aus dem Bericht des Ministers des Innern ersehen habe, daß die preussischen Kriegervereine zu einem Landesverbande sich zusammengeschlossen und daß der König, nachdem er die Satzungen genehmigt, die Wahlen des ersten Vorsitzenden und seiner beiden Stellvertreter bestätigt, dem Wunsche der Kriegerverbände entsprechend das Protektorat über den preussischen Landeskriegerverband annimmt.

* Die Bewegung, welche weite Volkskreise gegen das Ueberwuchern der Schlendergeschäfte erfaßt hat, ist derart im Wachsen, daß die Regierungen sich ihrem Drucke nicht entziehen können. Auch dem preussischen Landtage soll in der bevorstehenden Session ein Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Warenhäuser von der Regierung vorgelegt werden.

* Köln, im Noobr. Vor längerer Zeit wurden in Hongkong zwei Personen wegen Verursachung falschen Geldes festgenommen. Bei den Verhafteten fanden sich noch für über 500.000 Mk. falsche Banknoten der Hongkong-Schanghai-Bank vor. Es stellte sich heraus, daß die Fälschstoffe in Köln in einem Hause an der Raanstraße hergestellt worden sind, wo man auch die lithographischen Platten zu den Noten beschlagnahmte. Die Eigentümerin des Hauses, Frau Grütters, wurde hier verhaftet und dürfte sich in der nächsten Schwurgerichtsverhandlung zu verantworten haben. Einer der Fälschmänner, Große aus Berlin, wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus vom englischen Gericht verurteilt; sein Genosse erhielt acht Jahre Zuchthaus. Der Kriminalpolizei gelang es, hier die Frau des verurteilten Großen, eine Tochter der Frau Grütters, festzunehmen. Sie wird beschuldigt, an der Fälschmännerei sich beteiligt zu haben.

* Bochum, 27. Dez. Durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Friedrich der Große“ wurden acht

Baron von Traunstein, den sie mit einer Schußwunde in der Brust im Wald gefunden hatten — er mußte verunglückt sein.

Schlussskizze.

Morgen war der erste Weihnachtsfesttag, und darum schon heute, am heiligen Abend, die Geschöftsräume des Bankhauses Erwin Steininger geschlossen worden, damit die Angestellten desselben diesen Tag im Kreise ihrer Angehörigen verleben konnten. Oben in sein recht hübsch und behaglich eingerichtetes kleines Salonlogis hatte sich Franz Berthold zurückgezogen. Er verbrachte sonst meist seine Zeit in der Familie des Bankiers, wo er wie das eigene Kind behandelt wurde. Wenn er aber so recht mit sich allein sein wollte, da zog er sich in sein Zimmerchen zurück, so auch heute.

Trotzdem eigentlich zu seinem Glück nichts fehlte, so fühlte er sich doch recht einsam. Herr Steininger und seine Gattin wetteiferten miteinander, ihm die Annehmlichkeiten eines eigenen Heims zu schaffen, und doch fehlte ihm etwas. Die beiden alten Leute mochten es noch so gut mit ihm meinen, und trotzdem angestrengte Thätigkeit und Schaffenstrieb seine Zeit nupbringend ausfüllte, so erkannte er doch, daß die Bestimmung des Menschen eine andere war, ihm wurde die Wahrheit des Wortes in der heiligen Schrift: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, inne. Ja, ihm fehlte eine Gattin, ihm fehlte ein liebes Wesen, in dem gleichfalls frisches, blühendes Leben pulsierte, und diesen Mangel konnten ihm Herr Steininger und seine Gattin nicht ersetzen, deren einziges Streben nur noch nach dem Genuß eines stillen, zufriedenen Lebensabends sein konnte und war.

Um sich über diese Gedanken hinwegzusetzen, die auch jetzt sich ihm wieder aufdrängten, griff er nach den Zeitungen, die er wegen des Geschäftsdranges in den letzten Tagen gar nicht gelesen hatte, und überflog flüchtig deren Spalten. Doch mit einem Male sprang er erregt von seinem Sitze auf. Herrgott, was hatte er da gelesen? Es

Bergleute verlegt, zum Teil schwer. Die Verwaltung behauptet, das verbotswidrige Dessinen einer Lampe sei die Ursache.

Ausländisches.

* Die Schweiz will die Kranken- und Unfall-Versicherung einführen, seit acht Jahren hat man an dem Gesetzentwurf gearbeitet, jetzt ist er fertig, aber man hat kein Geld, die neue Einrichtung zu schaffen. Die einen sagen, man müsse das Tabakmonopol einführen, um Geld zu erhalten, die andern meinen, durch den Wegfall bisheriger bedeutender Ausgabenposten (Reinkorrektion, Festungsbauten etc.) würden diese Millionen für verschiedene Zwecke frei werden. Die allgemeine Ansicht geht aber so ziemlich dahin, daß man sich zum Sparen bequemen muß.

* Paris, 27. Dez. Im Ministerrat teilte Freycinet mit, daß der geheime Vossier nunmehr zur Verfügung des Kaffationshofes steht und durch Hauptmann Caignet diesem überbracht wird.

* Offiziers wird bestätigt, daß die Offiziere, welche sich an der Subskription für die Witwe Henry beteiligt haben, mit Stubenarrest bestraft worden sind.

☐ Kaiserin Eugenie hat sich, wie ein Londoner Blatt aus Paris erzählt, nach langer Ueberlegung damit einverstanden erklärt, daß Prinz Viktor Napoleon die Anwartschaft erhält auf 2 Millionen Franc, welche Summe gemäß den Lebensversicherungsverträgen zwischen Napoleon III. und englischen Gesellschaften ausgezahlt wurde, als der verstorbenen kaiserliche Prinz die Volljährigkeit erlangte. Mit dieser Summe in Aussicht dürfte eine Anleihe zur Förderung der Weltmachtspropaganda durch den Prinzen Viktor zu Wege gebracht werden.

* Am vorigen Donnerstag hielt die vierte Kammer des „Tribunal de la Seine“ in Paris eine vierstündige Sitzung ab. Während dieser vier Stunden sprach die Kammer 294 Ehescheidungen aus. Das macht also eine Ehescheidung in achtundvierzig Sekunden! — „Fixer kann man in Amerika selbst an den berühmten Eisenbahnstationen nicht arbeiten, an denen während des Maschinenwechsels geschieden wird“, sagt der „Figaro“. Noch lehrreicher sind die statistischen Daten, die er mitteilt: 6989 Ehescheidungen im Jahr 1890; 7445 im Jahre 1891; dann weiter 7487, 8673, 9497, 11 084, 12 903, 14 347.

* In Belgien erregt der „Fall Daens“ Aufsehen. Es handelt sich um die Mißregelung der Priesters Daens, des Vorkämpfers für die Verbesserung der Lage der ländlichen und industriellen Arbeiter, der mit mannhafter Festigkeit gegen die clerikale Mißwirtschaft und für ernste Reformen eintritt und wegen dieses der Partei Woeste unabweisbar auftritt vom Gener. Bischof Stillemans mit dem Interdikt belegt worden ist. Es wurde ihm nicht nur jede öffentliche geistliche Handlung, sondern auch das Auftreten in Wählerversammlungen und die Annahme eines parlamentarischen Mandats untersagt. Daens fügte sich. Trotzdem wurde er weiter verfolgt, was schließlich auch den Unwillen der gemäßigten katholischen Partei erregt. Kammerpräsident Weernoer machte dem Kardinal Goossens dringende Vorstellungen, umsonst. Endlich rief dem Verfolgten selbst die Geduld und er erklärte dem Gener. Bischof, er werde, wenn man ihn nicht als Priester rehabilitiere, sein Bürgerrecht und seine politische Freiheit zurücknehmen. Stillemans antwortete, man werde ihn wieder ermächtigen, Messe zu lesen, wenn er sich zum Verzicht auf jedwede politische Thätigkeit verpflichtete. Nachdem Daens dies rundweg abgelehnt, hat der Bischof die Strafe der Suspension über ihn verhängt.

* Petersburg, 26. Dez. Wie die Petersburger Zeitung „Ruska“ meldet, sind die russischen Offiziere, welche der türkischen und neugriechischen Sprache kundig sind, aufgefordert worden, Posten in der Verwaltung Aretas einzu-

bedurfte erst einiger Zeit, ehe er seine Aufregung soweit bemessert, um noch einmal zu lesen, was ihn so erregt hatte, und um sich zu überzeugen, ob auch kein Irrtum vorlag, und doch war es nur eine kurze Notiz des Tageblattes, die er da gefunden, und wo der Unfall des Baron von Traunstein beschrieben war. Am Schlusse dieser Notiz wurde die Vermutung ausgesprochen, daß infolge verfehlter Spekulationen der Baron arg in Bedrängnis geraten sei und wahrscheinlich Selbstmord versucht habe. Es bestand aber die Möglichkeit, ihn am Leben zu erhalten.

Franz Berthold zweifelte keinen Augenblick daran, daß der Salustius die bittere Wahrheit enthielt, und heftige Reue darüber erfaßte ihn, weil er sich durch sein Rachegefühl hatte verleiten lassen, den Handel mit Buchheim einzugehen, und dadurch, wenn auch ungeahnt, dem Baron zu dem folgenschweren Schritt mit getrieben hatte, der mit seinem Tode enden konnte. Er, der es bisher als ein heiliges Gebot betrachtete, sein Gewissen fadenrein zu erhalten, hatte jetzt dasselbe mit einer schweren Schuld beladen. Konnte er je wieder in seinem Leben ruhig aufatmen, wenn der Baron starb, konnte er noch seinen Blick frei zu jedermann erheben, mußte ihn die Schuld nicht vielmehr niederdrücken? Sein einziger Trost jetzt in diesem Augenblick bestand in der Hoffnung, falls der Baron am Leben blieb, dann noch einen Teil der Schuld führen zu können.

Nur kurze Zeit darnach fuhr aus der Stadt ein mit zwei heurigen, flotten Pferden bespannter Schlitten, in dem Franz Berthold allein saß, tief in Gedanken versunken. Pfeilschnell fuhr das Gefährt auf der Landstraße dahin, nachdem erst die letzten Häuser der Stadt hinter ihm waren; der hartgefrorene Schnee begünstigte den schnellen Lauf. Lustig klangen die Glöcklein an dem Geschirr der Pferde, wie wenn es eine fröhliche Schlittenpartie gelte, aber dem Injassen des Schlittens lag jede Freude fern, seine Reite hatte eine tiefere Ursache.

Kaiserin Eugenie hat sich, wie ein Londoner Blatt aus Paris erzählt, nach langer Ueberlegung damit einverstanden erklärt, daß Prinz Viktor Napoleon die Anwartschaft erhält auf 2 Millionen Franc, welche Summe gemäß den Lebensversicherungsverträgen zwischen Napoleon III. und englischen Gesellschaften ausgezahlt wurde, als der verstorbenen kaiserliche Prinz die Volljährigkeit erlangte. Mit dieser Summe in Aussicht dürfte eine Anleihe zur Förderung der Weltmachtspropaganda durch den Prinzen Viktor zu Wege gebracht werden.

Der Baron von Traunstein, den sie mit einer Schußwunde in der Brust im Wald gefunden hatten — er mußte verunglückt sein.



nehmen. Die sich hiezu Meldenden werden bei der Bezirksverwaltung einer Prüfung unterzogen. Von der Garnison in Simferopol haben 2 Offiziere den Wunsch nach solchen Stellen ausgedrückt und haben Aussicht sie zu erhalten.

* Belgrad, 23. Dez. Die Regierung beabsichtigt, der Skupstina einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Apanage Milans auf 700 000 Franken vorzulegen.

* Konstantinopel, 22. Dez. Die Ermordung des Albanesen Sani Bey, Flügeladjutanten des Sultans, vom Gardekorps, durch Hafus Pascha erfolgte gestern abend im Magasin von Potischar in Pera. Hafus Pascha ist Mitglied der Stadt-Verwaltung und Intendant Naghib Bey, Kammerherrn des Sultans. Sani Bey starb einige Stunden später, nachdem Hafus Pascha auf ihn mit einem Revolver geschossen hatte, im französischen Hospital. Er war der Schrecken aller schwachen Leute mit etwas Geld, weil er im Ruhe stand, unter Androhungen des Todes Exzessiven zu verüben. Nach dem griechisch-türkischen Kriege wurden seine Missethaten immer zahlreicher und ärger, da er sicher vor Strafe war. Sein Tod wird in Pera von Vielen als Erleichterung empfunden.

* Madrid, 27. Dezember. Im letzten Ministerrat hat der Kolonialminister mitgeteilt, er benötige noch zur Landwidmung 61 Millionen Pesetas. General Jimenez Castellano meldete, am 1. Januar würden noch 34 000 spanische Soldaten auf Kuba bleiben. Zur Deckung der notwendigen Forderungen übermittelte der Finanzminister dem Kolonialminister 32 Millionen.

* Der Krieg mit Amerika kostet den Spaniern: 21 Kriegsschiffe, zwei gefangen genommene Armeen, Kuba (41 865 englische Quadratmeilen und 1 600 000 Einwohner), Portorico (3500 englische Quadratmeilen und 800 000 Einwohner), die Philippinen (114 326 englische Quadratmeilen mit 8 000 000 Einwohner), die Sulawieseln (950 Quadratmeilen mit 79 000 Einwohnern) und verschiedene andere Inseln. Vor einem Jahre hatte Spanien 10 000 000 Unterthanen in seinen Kolonien, jetzt sind weniger als 200 000 übrig geblieben.

* In Transvaal geht es wieder einmal unter den Engländern. Am Montag vor acht Tagen war in Johannesburg der britische Unterthan Edgar von einem Burenpolizisten erschossen worden, der dann gegen eine Bürgschaft von 200 Pfd. Sterling freigelassen worden. Aus Anlaß dieses Vorfalls fand am Weihnachtstage in Johannesburg eine Protestversammlung von Engländern statt. Es wurde beschlossen eine Petition an die Königin von England zu richten, in der in entschiedener Sprache über die Tyrannei der Burenpolizei Klage geführt und die Königin gebeten wird, den diplomatischen Vertreter Englands dahin zu instruieren, daß er Schritte thue, um ein gerichtliches, vollständig unparteiisches Vorgehen gegen den Polizeibeamten, welcher Edgar erschossen hat, sicher zu stellen und überhaupt Abhilfe gegen das rücksichtslose Auftreten der Polizei zu

erlangen und dem Leben und Eigentum der britischen Unterthanen Schutz zu verschaffen. Der Versammlung wohnte eine Anzahl Beamter und Buren bei. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Parteien. Man hieb mit Stöcken aufeinander los. Einem englischen freiwilligen Major wurde der Kopf vom Leibe gerissen. Die Buren zogen sich nach dem Postgebäude zurück. Die Petition ist dem englischen Vizekonsul überreicht worden, welcher verspricht, sie weiter zu befördern.

* Bei Colonia (New-Jersey) rannte am Donnerstag morgen ein Schnellzug, der von Washington nach New-York fuhr, in den Schlafwagen eines auf der Station stillstehenden Personenzuges. Es wurden 19 Personen sofort getötet; die übrigen Insassen des Personenzuges wurden mehr oder minder verletzt.

* Geld hat der Amerikaner nur für Sachen übrig, die von neuem Geld einbringen. Luxus oder Bequemlichkeit im Geschäftsbetriebe findet man deshalb in ganz Amerika nicht oder nur da, wo es gilt, das Publikum anzulocken. Die großen Schweineerzuefer in Chicago, die Vieh im Werte von 600 Mill. Mark jährlich schlachten und verpacken, befehlen sich noch immer in elenden Baracken aus ungehobeltem Holz, deren sich eine Provinzialstadt von 30 000 Einwohnern in Deutschland schämen würde. Auch die Bahnhöfe der großen Privatgesellschaften in Chicago, deren Aktionäre oder alleinige Inhaber in ihren Willkürer erstickten, sind unsäglich jammervolle Bretterbuden. Die Stadt thut nichts zur Ausschmückung; die Laternenpfähle für das elektrische Licht z. B. bestehen noch aus rohen, flüchtig abgeschälten Baumstämmen, ohne jede Bearbeitung, genau so wie in den Städten des wilden Westens, die in jeder Nacht wie die Pilze aus der Erde schießen. Das Straßenpflaster ist noch schlechter als das in New-York, auf vielen sehr belebten Straßen überhaupt nicht vorhanden, so daß bei Regenwetter der Schmutz auf Fahrdamm und Bürgersteig mit der Schlammabspülung polnischer Dörfer oder morgenländischer Städte wetteifern kann.

* (Amerikanisches.) Aus St. Louis (Missouri) wird geschrieben: Eine wild-westliche Gerichtsscene wurde hier aufgeführt. Polizeirichter Thomas U. Peabody, Advokat J. D. Stortz und mehrere Polizisten waren die handelnden Personen. Der Kabi, so erzählt die „N.-Y. Staats-Ztg.“, sah bewaffnet zu Gericht; ein geladener „Bulldogg“-Revolver lag handlich an seiner Seite. Auf alle Fälle war er vorbereitet, denn dem vor ihm stehenden jährigen Advokaten Stortz, der schon lange sein bitterer Feind ist, traute er das Schlimmste zu. Der Anwalt führte die Verteidigung von vier Frauenzimmer, die man wegen Raubwandels verurteilt hatte. In berebten Worten schilderte er seine Klientinnen als verfolgte Unschuld und stellte dann den Antrag, einen Aufschub von mehreren Tagen zu gewähren, doch wollte der Richter die Verhandlung nur um 24 Stunden ver-

schieben. Advokat Stortz geriet darüber in fürchterliche Wut, erklärte die Entscheidung für ungerecht und begann dann den Richter zu beschimpfen, während er mit einem Revolver wild umherjuchelte. Richter Peabody nahm nun auch sein Schießeszen zur Hand und rief den Polizeibeamten zu, den Gewaltthätigen hinauszuführen. Die Ordnungswächter schlugen sich eine Weile mit dem wütenden Anwalt herum, ehe es gelang, ihn zu entwaffnen und zur Abkühlung hinter Schloß und Riegel zu setzen. Dann verdonnerte der Richter die vier Mädchen zu schwerer Geldbuße. Am Abend hatte die stürmische Gerichtsscene noch ein Nachspiel. Richter Peabody wurde auf dem Heimwege von zwei Männern, vermutlich guten Freunden des eingesperrten Advokaten, hinter rücks überfallen und mit kräftigen Fäusten bearbeitet. Es würde ihm schlimm ergangen sein, wenn nicht auf seine Hilferufe ein Polizist herbeigeeilt wäre. Die Angreifer entkamen.

Thomasmehl zur Kopfdüngung.

Allem Anschein nach ist in diesem Jahre bei der Herbstbestellung die Thomasmehldüngung vielfach unterlassen worden. Dies beweisen die zahlreichen Anfragen, welche sich in den landw. Zeitungen finden, oder an den Landwirtschaftslehrer gestellt werden, und welche dahin gehen, ob die bei der Herbstbestellung der Acker verräumte Thomasmehldüngung jetzt noch nachgeholt werden könnte, ohne befürchten zu müssen, daß die Phosphorsäure wirkungslos bleibe. Herr Professor Dr. Wagner beantwortet diese Frage in der Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums Hessen folgendermaßen:

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, das Thomasmehl komme nur dann zur Wirkung, wenn es tief in den Boden gebracht und längere Zeit der zerlegenden Wirkung von Humus, Kohlensäure, atmosphärischer Luft und Wasser ausgesetzt werde. Das ist, wie gesagt, ein Irrtum. Das Thomasmehl bedarf nicht einer längeren Einwirkung genannter Agentien, und es ist nicht nötig, daß es in den Boden gepflügt werde. Wer es also unterlassen hat, im Herbst mit Thomasmehl zu düngen, der thue es jetzt, und will man sicher sein, daß genügende Wirkung eintritt, so gebe man lieber einen Zentner mehr auf den Morgen als man für den Herbst vorgesehen hatte. Der Ueberschuß geht ja nicht verloren; er bleibt der Nachfrucht. Die Düngung kommt zu befriedigender Wirkung, falls sie reichlich genug bemessen wird und der Boden nicht zu schwer ist. Diese Erfahrung ist ja auch nicht neu; aus der Praxis der Viehdüngung ist sie längst bekannt.

* (Vorsicht!) Verteidiger (nach der Verhandlung): „Jetzt habe ich Sie schon zum dritten Mal wegen Diebstahl freigesprochen, Huber!“ — Angeklagter: „Ja, wir sollten halt'n Compagnie-Geschäft aufmachen, Herr Doktor!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altona.

Es war heute heiliger Abend und damit der Anfang des schönsten und heiligsten christlichen Festes, wo vor vielen, vielen Jahren zum ersten Male der Menschheit die frohe Botschaft verkündet ward: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ja, „Friede auf Erden!“ so klang es unaufhörlich dem einsamen Reisenden in das Ohr — aber konnte auch Friede und Wohlgefallen in dem Schlosse sein, wo der Gatte und Vater auf dem Schmerzenslager mit dem Tode rang?

Es war schon vollständig dunkel, als der Schlitten mit Franz Berthold in die Pappelallee einbog, und oben am Firmament funkelten die Sterne wie ungezählte Kerzen zu Ehren des heiligen Abends.

In welchem Gegenjah zu früheren Jahren war heute die Stimmung in dem stolzen Schlosse, wo zu einer solchen Zeit stets Jubel und helle Freude geherrscht hatte. In der ärmsten Hütte wurde sicher mit freudigeren Gefühlen in das Weihnachtsfest eingetreten, als hier. Kein Weihnachtsbaum brannte, und auch bei der Dienerschaft herrschte die gedrückte Stimmung. Vor wenigen Stunden war der Arzt fortgefahren; sein Trostspruch lautete allerdings dahin, daß die Krisis überwunden war, aber das Leben des Barons in des Höchsten Macht stand.

Die Ankunft des jungen unbekanntes Mannes rief einige Aufregung hervor, und ihm selbst war es recht bange ums Herz, als er sich bei der Familie melden ließ und dringend verlangte, sofern es der Zustand des Kranken erlaube, in das Krankenzimmer des Barons geführt zu werden.

Baron von Traunstein hatte heute zum ersten Male einige lichte Augenblicke gehabt und fühlte sich auch besser, und so ließ man den Fremden ein, dessen Besuchszweck allen ein Geheimnis war. Als dann wenige Minuten später die Baronin durch ein Glöckchen in das Krankenzimmer gerufen wurde, und sie nach einem schänen Blick auf den Fremden sich zu ihrem Gatten niederbeugte, da küßte sie ihn leise zu: „Der Retter unserer Familie — nun wird noch alles gut!“

Die Baronin, die das über die Familie hereingebrochene Unglück furchtbar getroffen hatte, begriff sofort, daß sich vor ihrer Ankunft ein höchster Moment zugetragen haben mußte, und sie, die sonst so stolze, schöne Frau, sank vor dem jungen Mann auf die Kniee und ergriff seine rechte Hand: „Tausend Dank!“ war alles, was sie mit thränen-erfüllter Stimme hervorzubringen vermochte.

„Um Gotteswillen, stehen Sie auf, gnädige Frau!“ sagte erschrocken Franz Berthold. „Vergeben und vergessen ist Christenpflicht!“

Wie von Zauberhänden geschaffen, stammten kurze Zeit darauf in dem Krankenzimmer die Kerzen eines Christbaumes auf, und denselben umstanden die Glieder der Familie. Es war ein schöner, erhebendes Moment, und die Nacht des

christlichen Glaubens und Fühlens feierte auch hier wieder einen ihrer unzähligen Triumphe.

Als die einzige Tochter des Barons Franz Berthold, wie die anderen Familienmitglieder, ihren Donk abstotete und er einen Blick in ihre wie zwei herrliche Sterne leuchtende Augen that, da war er davon überzeugt, daß er auch einen guten Teil gewonnen — er hatte die Gefährtin fürs Leben gefunden und sollte in seiner Hoffnung nicht getäuscht werden.

Bürgersohn und Edelmannstochter schlossen wenige Monate nach dem schönen Weihnachtsfeste den heiligen Bund fürs Leben.

Ende.

Ein Gang durch Jammer und Not.

Unter obigem Titel erscheinen demnächst Reiseberichte eines Mannes, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Schilderung der Wohnungsverhältnisse in einer größeren Anzahl von deutschen Städten die geradezu verhängnisvoll zerlegenden Einflüsse nachzuweisen, welche die Wohnungsnot ausübt. Wir greifen aus den Mitteilungen, aus denen schon jetzt ein längerer Auszug veröffentlicht wird, einen Abschnitt heraus, der die Verhältnisse in Stettin betrifft. Da heißt es:

In einer der ersten Wohnungen, die wir in Stettin besuchten, mußten wir in einem neuzeitigen Massenquartier drei Treppen empor. Dort fanden wir drei ganz hübsche, lichte Räume, die indessen nicht weniger als 360 Mark kosteten. Um diese Summe zu ersparen, mußte die Mieterin, eine Witwe, sich mit ihrer ganzen Familie auf einen Raum beschränken. Den zweiten hatte ihre Schwester, ebenfalls Witwe, und deren zwei Kinder in Altermiete. Im dritten hielten zwei Schloßburschen. Die Wirtin selbst hatte von 14 Kindern, die sie gehabt, noch fünf bei sich. Diese sechs Personen mußten sich, wie gesagt, mit dem einen Stübchen bescheiden und des nachts Unterschlupf in zwei Betten und auf einem Sofa suchen. Die Frau, ein sehr ordentliches Weib, hatte eine Aufwarte stelle und suchte mit der ältesten, gerade konfirmierten Tochter weiter durch Rähen sich und ihre Familie durchzubringen. Lange war sie krank gewesen, und da hatte in der That der älteste 13jährige Knabe als Regelsunge die ganze Familie ernähren müssen. Und zwar verdiente das arme Kind von abends bis oft 2 Uhr morgens ungefähr 75 Pfg., wozu der freundliche Wirt wohl noch ab und zu etwas Essen gab. Um halb sieben Uhr mußte das Kerlchen wieder zur Schule.

Bedeutend später traten wir über einen ganz kleinen Vorraum in ein fast dunkles Loch zu ebener Erde, neben dem sich der oft gesehene Herdwinkel befand. Der Geruch war entsetzlich. Und doch mußte hier ein Ratsose, der augenblicklich des amerikanischen-spanischen Krieges wegen nicht angeheuert war, dessen Frau und sechs Kinder leben, von denen das älteste noch nicht konfirmiert war. Für alle acht

Personen waren in dem Loch drei Betten eingeschachtelt. Wie hier Menschenlungen atmen konnten, war mir wieder ein Rätsel. Freilich sahen die Kinder gesichteten auch danach aus. Und dieses Nest kostete immer noch 132 Mk.

Mit die schrecklichste Behausung, die uns in Stettin begegnete, sollten wir indes bald darauf erst sehen. Eine entsetzliche alte Treppe ging es empor. Draußen auf der Straße war es heller, lichter Sonnenschein, dennoch wäre das Loch, das wir betraten, stockfinster gewesen, weil es eben fensterlos war, wenn nicht ein armseliges Petroleum-lämpchen auf einem Tischchen an der Wand gegenüber ein mildes Licht gesendet hätte. An diesem Tischchen (es lehnte sich anscheinend altersschwach an die Wand) saß ein Mann im Arbeitshemd und Hoje, den Kopf auf die Ellenbogen gestützt, die Hände im wirren Haar vergraben, und starrte vor sich in ein zerklüftes Buch. Dicht neben dem Tisch stand ein Kinderbett, auf dem tief eingesunken ein ungefähr 16jähriges Mädchen saß und bei dem müden Lampenlicht eine Flederei zu machen schien. So weit ich mich entsinne, waren außer Tisch, Kinderbettstühle und Stuhl kein Einrichtungsgegenstand mehr, kaum noch ein paar Lampen an der Erde, in diesem verzwärzten, schrecklichen Loch. Neben an war noch ein ganz ähnliches, das indes an der einen Wand, hoch oben unter der Decke, ein paar vergitterte Fensterchen hatte, vor denen dicht sich aber auch die Mauer des Nachbarhauses aufstürzte. Das Ganze machte unwillkürlich den Eindruck einer Zelle für schwere Verbrecher. Auch das eine armselige Bett, das an der Wand stand, änderte an diesem Eindruck wahrlich nichts. Einige Lampen lagen auch hier auf dem schwarzen Fußboden und in einem kleinen finsternen Art Vorratsraum nebenan, sonst ebenfalls kein Einrichtungsgegenstand, nichts — nichts! Und in solchem Räume wohnen, atmen und schlafen, wozu das Kinderbett und das eine Bett nebenan genügen sollte, Mann, Frau und 4 Kinder. Drei davon waren noch klein, das älteste war das Mädchen bei der Flederei. Grau, elend, verkommen sah auch das Weib aus, wie alles, was hier lebte und webte. — Daß in einem Kulturstaate, wo dem Verbrecher nicht nur Obdach, sondern auch Verpflegung gereicht wird, freie Menschen in solch einem Loch Unterschlupf suchen und dasselbe noch mit 108 Mark bezahlen müssen, das sollte doch unmöglich sein! Der Mann, ein Töpler, der seit lange arbeitslos war, schuldete nun freilich auch schon seit fünf Monaten die Miete. Und nur der Umstand, daß in solche Behausung doch nur die Ärmsten unter den Armen gedrängt wurden, hatte wahrscheinlich den Hausbesitzer abgehalten, die Familie auf die Straße zu setzen.

Der Verfasser dieser Reiseberichte ist, wie hierzu bemerkt werden mag, Oberinspektor Lieber, der Geschäftsführer des Vereins „Arbeiterheim“, der von Pastor Dr. v. Bodelschwing II., seiner Zeit unter thätiger Beihilfe des Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Friedrich, ins Leben gerufen wurde.

Kollektions und von anderen aus Kompositionen veranlaßt. Geworden, was zu jährl. Kombinationen veranlaßt. Geachtetweise veranlaßt, daß die Gesandtheit der Kaiserin eine stückweise nicht gestatteter.

Wäger mitwählenden Umständen. Die Kaiserin nach Petersburg, 28. Dezember. Die Kaiserin nach Petersburg, 28. Dezember.

Neueste Nachrichten. Aus Mailand wird telegraphiert, daß Kaiserin nach Petersburg, 28. Dezember.

Die Kaiserin nach Petersburg, 28. Dezember. Die Kaiserin nach Petersburg, 28. Dezember.



Revier Dornstetten.
Stangen-Verkauf
 am **Mittwoch** den 4. Januar
 vormittags 10 Uhr
 in der Krone in Lützenhardt aus
 Döbele, Abt. 4, 6, 7, 10; Längen-
 hardt Abt. 10, Kernenholz, Abt. 3
 und Sattelacker Abt. 3, 5, 13; Bau-
 stangen I.—III. Kl., 1637 fichtene,
 1180 tannene; Hagstangen I.—IV. Kl.
 2191 fichtene, 1204 tannene; Hopfen-
 stangen I.—III. Kl., 4144 fichtene,
 1850 tannene, IV.—V. Kl. 4340;
 Rebstecken I.—II. Kl. 4265.

Revier Reichenbach.
Reisig-Verkauf
 am **Freitag**, den 30. Dezbr.,
 vormittags 11 Uhr
 in der Sonne in Klosterreichenbach
 aus dem Staatswald vorderer Laus-
 budel: 13 Rm. buchene Reisprügel;
 ferner aus Bannengründe, Brunnen-
 stube, hintere Hartmannsberg, unterer
 Kirchwegwald und unterer Fiegel-
 teich: 6 Lose herumliegendes Nadel-
 holzreisig.

Altensteig.
**Schlender-
 Honig**
 garantiert rein
 empfiehlt
Gottlob Theurer.

Revier Baiersbrunn.
Stangen-Verkauf
 am **Dienstag**, 10. Jan. 1899,
 vormittags 10 Uhr
 im Rathaus zu Baiersbrunn aus den
 Staatswaldungen Thonbach Abt. 1,
 2, 17, 21, 23, 24, Eßbach Abt. 2,
 8, 10, Kniebis Abt. 6 und Dirsch-
 kopf Abt. 4, 5—18 Kilometer von
 Station Freudenstadt entfernt.
 Fichtene Baustangen 360 I., 460
 II., 730 III., 190 IV. Kl.,
 Fichtene Hagstangen 10 I., 160
 II., 610 III., 850 IV. Kl.,
 Fichtene Hopfenstangen 270 I.,
 1540 II., 1750 III. Kl.,
 Tannene Baustangen 130 I., 125
 II., 65 III. Kl.,
 Tannene Hagstangen 55 II., 20
 III. Kl.,
 Tannene Hopfenstangen 100 I.,
 175 II., 70 III. Kl., 1040
 Hopfenstangen IV. und V. Kl.,
 Rebstecken 9900 I. und 9580
 II. Kl., 12090 Bohnensteden.
 Auszüge können vom K. Kameral-
 amt Freudenstadt bezogen werden.

Verloren
 ging am Stephanusfeiertag abends
 von der Traube bis zum Bahnhof
ein Corallenarmband.
 Der redliche Finder wolle es gegen
 Belohnung in der Expedition des
 Blattes „Aus den Tannen“ ab-
 geben.

Neberberg.
 Wegen Errichtung einer Wasserleitung ist die Straße
 durch die Parzelle **Zumweiler** bis auf Weiteres
gesperrt.

Den 28. Dezember 1898.

Schulth.-Amt.

Besenfeld
 Oberamts Freudenstadt.

Sägmühle-Verkauf.

Am **Samstag**, den 31. Dezember d. J.
 vormittags 11 Uhr



bringt **Johann Georg Kalmbach,**
 Sägmühlbesitzer in **Schorrenthal**
 auf hiesigem Rathaus aus freier Hand im
 öffentlichen Aufsteig zum Verkauf:
 Gebäude No. 71. Eine mit Vollgatter und Urfahrer-
 richtete Sägmühle und Wohnung nebst Holzplatz im
 Schorrenthal an der Ragold, wobei
 1 ha 10 ar Felder und Wiesen.
 Bemerk wird, daß genügende Wasserkraft vorhanden ist und daß
 bei annehmbarem Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.
 Den 21. Dezember 1898.

A. A.:
 Schultheiß **Sackmann.**

MAGGI zum Würzen der Suppen, kann den Hausfrauen
 bestens empfohlen werden, um ohne große Kosten,
 — wenige Tropfen genügen, — stets eine vor-
 zügliche Suppe zu machen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pfg.
 an bei **Ehrh. Burghard jr., Altensteig.**

Bolzgrafenweiler.
**Stammholz-
 Verkauf.**
 Am **Sams-
 tag** den
 7. Kom.
 Als.

mittags 3 Uhr
 werden im Rathaus hier
**304 Festmeter
 Langholz**
 aus dem Gemeindefeld Schloßberg
 und Ruffenbusch verkauft.
 Den 26. Dezbr. 1898.
 Gemeinderat.

Welche Molkerei
 liefert prompt
**Land- und
 Süßrahmbutter?**
 Offerten an
J. Anton, Kaufmann
 Landau, Bialz.

**Keuch- & Krampf-
 husten,** sowie chron. Katarrhe
 finden rasche Besserung durch **Dr.
 Lindenmeyer's Salus-Bon-
 boné.** Zu haben in Beuteln à 25
 und 50 S., sowie in Schachteln à
 1 M bei Cond. Fr. Flaig und
 Cond. C. Schumacher.

Altensteig.

Glückwunschkarten

zum **NEUEN JAHR**

und Ansichtskarten

bei **W. Rieker, Altensteig.**

Gute Augen
 behält man, wenn d. Petroleum
 Sommer's
Petroleum-Verbesserer
 Preis 10 Pfg. für 5 Liter
 genügend, zugefügt wird, weil
 man dadurch ein schönweißes
 und um ca. 20% helleres Licht
 erzielt.
 Infolge dieser vorzüglichen
 Eigenschaften wird Sommer's
 Petroleum-Verbesserer u. A. auch
 von den Kgl. Württ. Posten
 u. Eisenbahnen benutzt.
 Zu haben in den durch Plakate
 kenntlich gemachten Läden.
 Ein gros bei:
Paul Beck
 Altensteig.
 Einen eleganten, wenig ge-
 brauchten
Herrenschlitten
 mit Decke
 (zweispännig), sowie
 1 zweispännige Chaise &
 1 einpänniges Chaischen
 mit abnehmbarem Verdeck, beide in
 gutem Zustand, hat zu verkaufen
Ph. Maier sen.

Unterwaldach
 Post Holzgrafenweiler.
 Ein tüchtiger
Sägerknecht
 der auf Einspänner bewandert ist,
 kann innerhalb 14 Tagen eintreten bei
 Säger Morlod.

Nicht wahr
 ist es, daß es gleichgültig ist,
 womit wir unser Schuhwerk
 schmieren und ist es daher rat-
 sam, beim Einkauf von Schuh-
 fett vorfichtig zu sein.
Nicht das Aussehen, nicht
 die äußere Verpackung eines
 Lederfettes bedingt den Wert
 desselben, sondern lediglich
 seine Qualität, die geeignete
 Zusammensetzung, sein gün-
 stiger Einfluß auf das Leder
 und in dieser Beziehung hat
 sich das **Krebs-Fett** unbedingt
 aufs Beste bewährt.
 Dasselbe verleiht dem Leder
 Geschmeidigkeit und macht das-
 selbe dauerhaft und wasserdicht.
 Man verlange daher ausschließ-
 lich nur **Krebs-Fett**.
 Dosen à 10, 20 und 40 Pfg.
 sind zu haben:
 Altensteig: Ehrh. Burghard.
 „ „ Fr. Flaig.

Wo kauft man die besten und billigsten
Baumwollflanelle?
 bei **J. Kaltenbach in Egenhausen.**

Altensteig.
**Neujahrs-
 karten**
 worunter solche mit
Ansicht von Altensteig
 empfiehlt in neuer schöner Aus-
 wahl
 Buchbinder **Großmann.**
**Ein jüngerer
 Pferdeknecht**
 im Alter von 17 bis 20 Jahren wird
 zu baldigem Eintritt gesucht.
 Von wem? zu erfragen bei
 der Redaktion d. Bl.
Bei W. Rieker ist zu haben:
Reichsgesetz über die freiwillige
 Gerichtsbarkeit vom 17. Mai 1898
 von Landgerichtsrat Dr. Gaidlen.

Altensteig.
Bergamentpapier
 bei **W. Rieker.**
Melodienbuch
 347
 der schönsten
 Lieder,
 Opernarien,
 Sänge,
 Märsche,
 Salon- u.
 klassische Stücke.
 für Klavier in fortwährender Ord-
 nung vom Leichtesten bis zum Mittelschweren,
 bearb. von H. Hoffmann, op. 229.
 4 Bände je Bf. 1, 2, 3, in 1 Band Kl. 3,
 schön und stark geb. Bf. 4.50.
 Die schönsten Melodien älterer und
 neuerer Zeit zu einem lustigen Strauße
 vereint! Jung und Alt möge diese reich-
 haltige, praktisch an-gelagerte, dabei
 überaus billige Sammlung zur Hand
 nehmen, sie wird Jedem mit Stunden
 edelsten Genusses lohnen.
 Der Melodienbuch ist ein Handbuch
 von dauerndem Werte.
 Gegen Einlösung des Betrages er-
 folgt franco-Zusendung.
 Ausführl. Musik-Kataloge und illust.
 Instrum.-Verz. kostenfrei.
 Verlag von **J. J. Bongor**
 Köln a. Rh.

Altensteig.
**Elegante
 Herren-
 Schlitten**
 ein- und zweispännig bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
Fruchtpreise.
 Ragold, 24. Dezember 1898.
 Neuer Dinkel . . . 6 10 5 93 5 70
 Weizen 9 60 9 50 9 50
 Roggen 8 50 8 24 8 20
 Gerste 8 20
 Haber 7 — 8 86 8 80
 Galm, 21. Dezember 1898.
 Dinkel neuer . . . 6 30 6 29 6 20
 Haber neuer . . . 7 20 7 06 6 50
Gestorbene:
 Altensteig: 24. Dezember: Hermann Barth,
 Sohn des Lokomotivführers Wilhelm
 Barth, im Alter von 15 Tagen.